

Gedanken eines Schneiders

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Le nouveau Assommoir.

(Korrespondenz aus Paris.)

Das Herz der Welt ¹⁾ zitterte. Nicht vor Angst; ein Franzose und Angst! Diese elende Eigenschaft mögen Deutsche kennen, niemals ahnt sie auch nur ein Bewohner jener Stadt, auf die Europa's Augen beständig gerichtet sind. Es zitterte vielmehr vor Aerger. Schon seit Monaten war nichts Außerordentliches passiert. So etwas ist man gewohnt im langweiligen Deutschland oder im stupiden Italien, niemals unter der tonangebenden Nation an der Seine. Am 5. November war's! Da erhob sich ein Mann. Sein Name klang Bontoux. Wer hätte schon allein dem Namen widerstehen können? Das größte, aber auch edelmütigste ²⁾ Volk des Erdballs liebt es, im Namen seiner besten Männer diese Tugend definiert zu sehen. Seine Stellung war: Präsident der »Union générale«. Wie bezeichnend für den erhabenen Mann, den Liebling des großen Volkes! Union ist ja überhaupt der Daseinszweck des Weltbezugs, ³⁾ générale weist darauf hin, daß es schon zu lange seine Segnungen hinter den Rheingrenzen eingedämmt hatte und wieder wie einst hinausstrebte. Der Mann erschien also als der Geweihte des geweihten Volkes. Er redete lang; das „Was“ war Nebensache, außer einigen Sätzen vom Aufpflanzen der Drapeaux in den entferntesten Ländern und der Beglückung aller Gebiete durch Hände, die sich an der Seine ausstrecken. Der Jubel der Zuhörer machte den Ozean von den Küsten zurückbranden. Der Mann that mehr. Er winkte. Diesem Winken kann kein Franzose widerstehen. Es ist jenes entzückende Winken, das man auch in andern Ländern Nachts in kleinen Seitengassen bemerkt. So etwas bedarf der Franzose nicht, weil er des Winkes stets gewärtig ist. Hat er ja doch den bezaubernden Winterinnen schon vor Jahrhunderten eine Kirche gebaut. ⁴⁾ So bestrickend winkte der Mann. Sein Sieg war entschieden!

Die Millionen flogen nur so heran. Frankreichs Mittel erlauben ihm das, zumal, wo es sich um Verbrüderung der Nationen und nebenbei eine anständige Dividende handelt. Auch von auswärts regten sich nach Maßgabe der Vernunft, welche ja außerhalb dem Seine-Territorium nur spärliche Verwendung findet, eifrige Hände. Triumph! Das Prestige war hergestellt!!

Am 18. Januar 82 behaupteten elende Schurken, Frankreich habe sich blamirt. Ha! Wenn Frankreich ein Auge über kleine Schwächen einer Unternehmung zudrückt, was thut es anders, als was der Mann, welcher seine Geschichte lenkt, beständig thut? ⁵⁾ Frankreich ist gewohnt, das zu thun, was die Lenker seiner Geschichte thun. Im Uebrigen kann es ein paar Millionen verschmerzen. Wenn andere Völker davon zu leiden haben, wer hieß sie den gefährlichen Pfad gehen? Die Hauptsache ist erreicht: Man redet wieder in erster Linie von der grande nation! Après nous le déluge! Die Schiffe sind bereit!

¹⁾ Anmerkung des Setzers. Ich hätte als neuen Ausdruck gesagt: Die erste Eisenbahn der Welt.

²⁾ Anm. d. S. Stickerei hat Aussicht im Handelsvertrag auf 4 1/2 gekürzt zu werden.

³⁾ Anm. d. S. Soeben langt die Depesche vom Abbruch der Verhandlungen mit England an.

⁴⁾ Anm. d. S. Sollte Notre-Dame des Lorettes gemeint sein?

⁵⁾ Anm. d. Red. Offenbar Anspielung auf Gambetta. In Deutschland würde der Verfasser wegen Majestätsbeleidigung eingestekt. O bewundernswürdiges Frankreich!

Ausrede.

Herr Bismarck schreit und fuchelt
Mit Fäusten stark und schwer;
Der ganze Reichstag zittert
Und fürchtet hin und her.

Das ist eine alte Geschichte,
Doch macht sie immer Spass:
Man liebt die eigene Trägheit
Und hasst — den Regierungs-Erlass!

Sie machen im Opponiren,
Doch folgsam sind sie trotz Spott,
Dreht Bismarck der Thüre den Rücken, —
Dann danken sie Alle Gott.

Die Börse hat gewackelt,
Gambetta hat gefackelt.
Frankreich, was sagst Du nu?
»Die Eine ist gelackelt,
Der And're abgetakelt,
Als Rest, da bleibt — Bontoux!«

zur neuen Rechtschreibung.
Schreibe, wie du sprichst und rede nichts.

Gedanken eines Schneiders.

Es träumt der Papst von einem Staate
Und streuet aus dafür die Saat;
Doch wenn sie aufgeht, heißt's im Rathe,
Weg! Leo ist ja selbst nur — Staat.

Feuilleton.

Schreibebrief

des in Frybourg ausgebrochenen vernünftigen Zinslings Michel an seinen
früheren lieben Kostköpfe Quillaume in Neuchâtel.

Lieber Herr Quillaume, in Zimmer No. 1
in Neuchâtel!

Diemeil mein letzter Aufenthaltsort „Frei“burg heißt und daselbst die sogenannte „Liberté“ herauskommt, machte ich, daß ich ebenfalls herauskam; denn das konservative Wesen, die Engherzigkeit, die vornehme Zurückgezogenheit und das Zugelknöpfte einer geschlossenen Gesellschaft mundete mir nicht mehr. Die Freiheit, die ich meine, nicht die Freiburger, mußte ich mir nehmen und verließ das Burgverließ der Zähringer, denn ich „gehr“ ringer“ auf freiem Fuß. Der Wald ist wieder mein Nachtquartier und der Mond meine Sonne; aber bei Pfaffen lehre ich nicht mehr ein. Jetzt bin ich wieder deutsch und heiße wieder „Michel“, nicht mehr „Mischel“, wie die Wälschen sagen. Gleichwohl bitte ich, mich nicht mit dem deutschen Michel zu verwechseln, denn mein armer deutscher Namensvetter ist in neuester Zeit sogar im Reichstag in Berlin mit einem Maulkratten betört, der fast Handschelle und Halsseifen gleichkommt. In der Jesuitenkirche in Frybourg habe ich auch

noch einen Vetter, den heiligen Michel, nur mit dem Unterschied, daß jener ein Erzengel ist, während ich nur ein Erzschelm bin. Als Michel — „Handschello“ — habe ich, besonders in der Eigenschaft als „Schneider“, deren ich viele gemacht, auch noch einige Aehnlichkeit mit dem Italiener Michel-Angelo. Die gestreuten Hosen habe ich bereits abgestreift und bei einem schlafenden Bauer auf dem Lande ein Paar andere gekauft und zwar sogar um 100% wohlfeiler, als bei Naphthal, weil das Porte-monnaie schon darin steckte. Ich ließ auch einige Chäminwürste mitlaufen, die ich sehr gerne habe, nur die Landjäger nicht. Dabei kann ich gar nicht begreifen, wie man mir meine Uneigennützigkeit so übel auslegt. In Freiburg nämlich hinterlasse ich ein Guthaben von etlichen 20 Jahren, ebenso viel habe ich in Bern auf Lager geschafft und gleichwohl leiste ich darauf großartig Verzicht. Bern, Basel, Lausanne und Freiburg streiten sich um mich. Es geht mir, dem Trachter, fast wie Homer, dem Dichter, um den sich sieben Städte jankten: Smyrna, Rhodus, Colophon, Phyllos, Argos, Athenae. Das heißt man *embarras de richesse* und um Niemand zu vertreiben, gehe ich zu keinem von Allen. Im nächsten Frühling, wenn es wieder „Zeitchen“ gibt, komme ich dann wieder zu Ihnen, lieber Wilhelm! Denn bei Ihnen sind die Sträflinge glücklich, da Sie dem Glücke Thür und Thor öffnen. In dieser Hoffnung grüßt Sie Ihr baldiger Pensionnaire, Künstler und Galgenvogel:

Michel - Handschello,
derzeit zu Nirgendheim im „freien“ Amt.